

Arlesheim, 02. August 2013

Warum ich mit dem Fotografieren angefangen habe, es immer noch mache und es weiterhin tun werde. Oder: Die Beschreibung (m)einer Sucht.

von Dieter Küng

"Lumen Fidei". Mit diesen Worten, welche "Licht des Glaubens" bedeuten, beginnt traditioneller Weise die päpstliche Enzyklika. Nicht, dass ich diese Werke regelmässig lese, als Dissident halte ich mich lieber an Fotozeitschriften und technische Fachbücher. Dass auch die katholische Kirche mit Licht arbeitet, finde ich dennoch schön.

Lange Zeit war für mich ein Bild nur ein gelungenes Bild, wenn die darauf abgebildete Person oder Personengruppe in die Kamera lächelte und so mit dem dahinterliegenden Bergmassiv harmonierte. Was war geschehen? Die bei uns Kindern so beliebten Sonntagsausflüge mit den Eltern gipfelten immer mit der fotografischen Beweissicherung, dass man in Luzern am See, in Paris beim Eiffelturm oder in Knuffliswil beim weltgrössten Irgendwas war. Kein Bild, wo nicht Mutter mit Tochter oder Tochter mit Bruder oder Vater mit Tochter und Mutter abgebildet waren. Mit Kopf oder ohne, mit Beinen oder ohne war sekundär. Hauptsache blauer Himmel und die Staumauer im Hintergrund. Dann, als ich als 15-jähriger von Müttern ihre Kindheitskamera geschenkt bekam, änderte sich einiges. Ich wollte keine sinnfreien Personen auf meinen Fotos haben. Klar, dass die Bilder bei den interfamiliären Bildbesprechungen kaum gut weg kamen. Egal. Mir gefielen sie. Ich betrachte diese Phase als Beginn meiner hobbyfotografischen Karriere.

Irgendwann stellte sich die Frage, was ich eigentlich einmal beruflich machen möchte. Während meine Schulspänli traditionelle Berufe wie Tierärztin, Astronaut oder Feuerwehrmann in Aussicht stellten, wollte ich Kameramann werden. Bei dem samstäglichen Fernsehabend mit der ganzen Familie und den medialen Gassenhauern wie Dalli Dalli, am laufenden Band oder zum blauen Bock, interessierte mich die Arbeit der Kameralleute wesentlich mehr als die Sendung selbst. Die waren immer an der Front, mussten tolle Bilder liefern und waren doch fast unsichtbar. Irrsinnig spannend! Mein Berufswunsch war eine echte Herausforderung für die mich umgebende Verwandt- und Bekanntschaft. "Was meint der Bub' damit? Der muss zum Berufsberater..." Toll, der Typ empfahl mir beim ersten Treffen Laborant. Damit hat er sich selber disqualifiziert und ich ging nie mehr zu ihm hin. Ich hatte Freude an Elektronik und dem Fotografieren, nicht an Wässerchen, Pülverchen und Verpuffungen. Ich fragte beim Schweizer Fernsehen nach, wie man Kameramann wird. Die Antwort: Man muss vorher Fotograf lernen! Mein Umfeld riet mir vehement von künstlerischen Berufen ab. "Lerne was Vernünftiges!" Heute, im Kontext mit den eingangs erwähnten Familienbildern kann ich die kritischen Stimmen schon verstehen, aber nur in ebendiesem!

Ich startete die Lehre als Elektriker. Für ein paar Jahre stellte ich den inzwischen klapprigen Fotoapparat zur Seite. Ersetzt wurde er durch eine Occasions- Revue Flex Spiegelreflexkamera mit Objektiv und Zwischenringen, welche ich meinem Lehrmeister abkaufte. Toll was damit gemacht werden konnte. Als ich lehrbedingt feststellte, dass man mit elektrischem Strom nicht nur Lampen zum leuchten bringen konnte, sondern mit elektronischen Bauteilen spannende Systeme zu bauen in der Lage war, modifizierte ich ein Systemblitzgerät so, dass es mit einer Druckluftpistole ausgelöst werden konnte. Mein Ziel: Highspeedfotos mit Tomaten, Eiern und Ballonen, welche im Moment des Impacts fotografiert werden sollen. (Also doch Freude an verpuffungsähnlichen Situationen..?) Das Problem, dass die Bilder nicht sofort vorlagen und eine momentane Erfolgskontrolle ausblieb, wurde so gelöst, dass alle Einstellungen exakt protokolliert wurden. Nur so konnte ein halbwegs gelungenes Bild wiederholt und optimiert werden. "Shoot and fail" war das Motto und aus vielleicht 100 Fotos war ein Bild dabei, welches den grossen Aufwand und die technischen Schwierigkeiten erahnen liess. Leider ging meine Revue-Flex irgendwann kaputt. Mit ihr erlosch das fotografische Feuer, etwas Restglut blieb aber zum Glück bestehen. Ich arbeitete zwar nicht beim Fernsehen, dafür bei der Swissair als Flugzeugelektroniker. So konnte ich die Elektronik mit dem Faszinosum der Fliegerei kombinieren.

Bis zum Jahr 2006 besass ich einfache Bridgkameras von Minolta, Olympus und Canon. Meist ging es bei den entstehenden Fotos um die Beweissicherung, dass man hier oder gar dort in den Ferien war...

In einer zufällig erstandenen Fotofachzeitschrift las ich Berichte über Fotografen, ihre tollen Kameras und deren Bilder. Es war wohl der Windstoss, welcher die Glut wieder zum Feuer werden liess. Ich kaufte mir eine D200 von Nikon. Zahlbar und im gehobenen Amateurbereich angesiedelt, freute ich mich auf mein neu entdecktes Hobby. Mit angepasstem Computer und draufgeladener Creativ Suite ging es los. Bücher und Zeitschriften halfen mir beim Zurechtkommen mit Photoshop.

Inzwischen bei der Polizei angekommen, lernte ich viel von unserem Fotografen. Ich sog einem Schwamm gleich, alle Informationen rund ums Fotografieren in mir auf. Die D200 verkaufte ich und leistete mir Nikons Topmodell D3s. Was für ein wunderbares Stück Technik! Was für eine hammermässige Kamera! Was für ein Sprung für mich und ein kleiner Schritt für die Menschheit! Passende Objektive und sonstiges Zubehör gibt's zwar nicht "für 'n Appel und 'n Ei", macht aber gehörig Spass beim Brauchen.

Es war an einem schönen Frühlingstag im vergangenen Jahr. Ein schlichtes Bild auf einem kleinen Flyer liess mein Herzschlag kurz aussetzen. Eine schwarze Schönheit mit griffigen Rundungen und vielen Versprechen kündigte sich beim Fotofachverkäufer meines Vertrauens an. Sie ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Eingebrennt! Ich fühlte mich schrecklich in diesen Momenten, als ich beim Fotografieren mit meiner treuen D3s in Gedanken schon mit der geheimnisvollen Neuen rummachte. Es war im Sommer 2012, als ich die gute, alte D3s gegen die

Jüngere ersetzt. Meine neue Kameraliebe nennt sich D4, Nikon D4. Sie hört auch auf den Kosenamen "Dicke 4", ihrer schieren Grösse wegen. Als wir dann an jenem lauen Abend am See...

So fertig jetzt, sonst könnte man noch auf falsche Gedanken kommen!

Ich bin technophil veranlagt. Toll, wenn jemand mit wenig Aufwand schöne Bilder machen kann. Wenn mir jemand sagt, dass das tolle Foto mit einer Camera obscura entstanden ist, könnte ich laut ausschlafen. Ja gut, ganz so schlimm ist es auch nicht. Auch diese alte Technik hat was Faszinierendes an sich. Trotzdem mag ich es, wenn Highend-Technik im Spiel ist. Tolle Optiken, imposante Kamerasysteme und beeindruckende Studiosettings und viele Kabel können mir ein leises Lächeln ins Gesicht zaubern. Da kommt dann immer wieder der Bubentraum vom Kameramann ins Spiel. Beim Film und Fernsehen geht's schliesslich auch richtig zur Sache. So fasziniert mich auch, dass meistens nur ich weiss, wie viel Arbeit hinter einem scheinbar einfachen Foto steckt. Von der Idee, über die Umsetzung bis zur Nachbearbeitung. Das leise Lächeln kommt dann zurück, wenn mir dann ein Arbeitskollege sagt, dass er während einem Sonntagsspaziergang mit seinen drei Töchtern und deren Stiefoma, ein gleiches Foto wie ich machen wollte, es aber trotz Lightroom- und Photoshopbearbeitung ganz anders heraus gekommen ist.

Das Beste an allem ist, dass sich nun der berufliche Kreis am schliessen ist. Ich kann mein Hobby nun definitiv zum Beruf machen. Als Fotograf bei der Kriminaltechnik bekommt man zwar, von der Motivseite gesehen, eher hartes Brot vorgesetzt. Die Herausforderung, Bilder unter erschwerten Bedingungen zu machen, ist aber enorm lehrreich und spannend. Umso mehr liebe ich Bilder, welche nicht vor einem Strafgericht genügen müssen oder etwas zu beweisen haben. Mir schwebt auch vor, einen Fotowettbewerb im Geschäft zu lancieren, sobald ich die fotografische Verantwortung übernommen habe.

Kameramann beim Fernsehen oder Film werde ich wohl nicht mehr, aber faszinieren tut es mich noch immer. Die Entwicklungen in dieser Sparte verfolge ich auf Facebook und YouTube. Dort lasse ich mich auch zu Neuem im Bereich der Fotografie inspirieren. Technophil halt...

Und sicherlich werde ich, zusammen mit einer Nikon, auch in Zukunft den einen oder anderen Fotokurs besuchen.